

an dem Unfall ist Unvorsicht. Denn der ca. 6 Ctr. schwere Leuchter war vorläufig an einem äußerst schwachen Strick befestigt, der der Last nicht genügend Widerstand leisten konnte.

— Meerane, 20. Febr. Ein schneller Tod ereilte am Dienstag, nachmittag gegen 1/23 Uhr, die etwa 40 Jahre alte Ehefrau des in der Erolenlaiderstraße hier wohnhaften Handarbeiters Ernst Bergner. Dieselbe war ausgegangen, um einen der hiesigen Aerzte zu ihrem krank zu Hause liegenden Manne zu holen, als ihr plötzlich in der Kirchgasse unwohl wurde, so daß sie zu Boden fiel. Von hinzukommenden Leuten in ein nahegelegenes Haus gebracht, gab sie dort nach kurzer Zeit ihren Geist auf. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

— Stollberg, 19. Febr. In wenigen Monaten wird die innere Einrichtung der umgebauten Strafanstalt Hoheneck soweit gefördert sein, daß dieselbe vollständig in Benutzung genommen werden kann. Da dieselbe bestimmt ist, Männer zur Verbüßung längerer Gefängnisstrafen aufzunehmen, aber während des Baues der Anstalt die Zahl der Gefangenen, wie in anderen Ländern, so auch in Sachsen erfreulicherweise erheblich herabgegangen ist, so besteht dem Vernehmen nach die Absicht, nach Vollendung der Anstalt Hoheneck die bisher dem gleichen Zwecke dienende Hilfsstrafanstalt Roffen als solche aufzuheben und die dadurch verfügbar werdenden Räume zur Aufnahme weiblicher Versorgter zu verwenden, um die umfangreiche Anstalt Hubertusburg zu entlasten.

— Annaberg, 19. Febr. Gestern nachmittag ist auf dem Kamme unseres Gebirges ein Mann gestorben, der nicht nur in allen den heimischen Kreisen der Touristen, die unser heimatisches Erzgebirge lieb gewonnen haben und daselbst seit Jahren besuchen, sondern weit in das „Reich“ und tief nach Böhmen hinein sich eines großen Ansehens erfreute: Der Gastwirt am Rappelhügel bei Rappenberg, Herr Johann Bergner. Wohl hat kaum jemand, der die Schönheiten unseres Gebirges durchwandert, verabsäumt, bei dem jovialen Wirte Einkehr zu halten, hatte er doch für jeden ein freundliches Wort, suchte er doch jedem die Stunden, die er in seinem freundlichen Gasthause verweilte, zu einer angenehmen Erinnerung zu gestalten. Ein Herzschlag machte dem Leben des im besten Alter stehenden Mannes ein Ende.

— O b e r n h a u, 19. Februar. Gestern Abend verunglückte ein junger, etwa 20 Jahre alter Holzarbeiter Hausstein in der Göhlert-Langer'schen Federkassensfabrik hier. Derselbe wurde von der Transmission erfasst und herumgeschleudert, wobei ihm das linke Bein zweimal gebrochen wurde. Der Bedauernswerte befand sich erst seit acht Tagen in der genannten Fabrik; derselbe wurde im hiesigen Krankenhaus untergebracht.

— W i t t e n b e r g, 13. Februar. Das hiesige Schöffengericht hat gestern den bekannten Hundehändler Friedrich in Zahna wegen Tierquälerei zu 10 Mark Strafe verurteilt. Friedrich hatte eine junge Dogge mit frisch gestutzten und dann über den Kopf hinweg zusammengenähnten Ohren mit der Bahn verschickt, das Tier hatte durch sein Winseln Mitleid und Mergernis bei den Bahnbeamten erregt, die dem Hunde insofern Erleichterung verschafften, als sie die über seinen Kopf gehende Raht durchschnitten und gegen Friedrich die Anzeige erstatteten, der insofern dessen in eine Polizeistrafe von 5 Mark genommen wurde. Friedrich hatte hiergegen auf richterliche Entscheidung angetragen, und ist diese wie oben mitgeteilt ausgefallen.

§ G e r a, 19. Febr. Eine Körperverletzung mit

tötlichem Ausgange wird aus dem nahen Collis gemeldet, dessen Bewohner dadurch in große Aufregung versetzt sind. Bei einem Karpfenschmause kam der 19 Jahre alte Sohn der Besitzerin der Collismühle mit zwei aus Bayern stammenden Knechten in Streit. Um demselben aber aus dem Wege zu gehen, verließ er das Lokal, wurde aber später auf dem Heimwege nach der Besichtigung seiner Mutter überfallen und mit einem Messer schwer verletzt. Die Knechte flohen und ließen den Verletzten hilflos liegen. Erst gegen Morgen wurde der Jüngling, mit dem Tode ringend, aufgefunden und verstarb nach einiger Zeit. Der Thäter, welcher der Todesstöße ausfuhrte, soll bereits ermittelt und festgenommen sein.

§ A u s T h ü r i n g e n. Letzten Donnerstag fuhr der Nordhausen-Erfurter Zug zwischen Hohenebra und Sonderhausen unter Arbeiter, welche mit Schneefortschaukeln beschäftigt waren. Einer wurde förmlich zerrissen, die anderen, welche des Schneesturms halber vom Nahen des Zuges ebenfalls nichts gesehen und gehört hatten, kamen mit dem Schreck davon.

§ B e r l i n. In großer Gefahr schwebte am Freitag mittag die 18jährige, bei einem in der Neuen Friedrichstraße wohnenden Kaufmann L. bedienstete Anna Cz. Dieselbe sollte in Begleitung einer Aufwärterin auf dem Trockenboden des Hauses Wäsche aufhängen und beide Frauen zogen zu diesem Zweck auf dem Boden die Trockenleine auf. Hierbei mußte das Seil über einen dicht am Fenster befindlichen Querbalken gelegt werden und zu diesem Zweck stieg die Cz. auf das Brett des offen stehenden Fensters, um die Leine, welche sie in der Hand hielt, über den Balken hinweg zu werfen. Auf dem glatten mit Eis überzogenen Fensterbrett muß das Mädchen ausgeglitten sein, denn sie stürzte plötzlich aus dem Dachfenster. Zum Glück besaß die Cz. die Geistesgegenwart, sich an das Seil festzuklammern, welches wiederum über mehrere Balken im Boden gezogen, fest hielt. Das Hilsegeschrei der Verunglückten, welche zwischen Himmel und Erde schwebte, veranlaßte die Aufwärterin zuzuspringen und die etwa 3 Meter unterhalb des Fensters hängende mit Aufbietung aller Kräfte emporzuziehen. Aus der entsetzlichen Todesgefahr ist die Cz. mit Ausnahme der gänzlich an dem Seil zerschundenen Hände davongekommen.

\*\* Ueber die Verhältnisse, welche zu dem Selbstmorde des Kronprinzen Rudolf führten, wollen die Berichte nicht verstummen. Es werden verschiedene Versionen kolportiert, die von der „Münchener Neuesten Nachrichten“ mehr oder weniger abweichen. Neuerdings giebt die „Frankf. Ztg.“ eine mit besonderer Bestimmtheit auftretende Ausföhrung, deren Inhalt, wie sie hinzusetzt, in einer bevorstehenden amtlichen Darstellung seine Befestigung finden wird. Indem wir diese Darstellung abwarten, erwähnen wir vorerst nur, daß Kronprinz Rudolf schon im Dezember v. J. erklärt haben soll, ehe er zugebe, daß die Baroness Marie Betsera einem Pariser Finanzmann, den die Familie des Fräuleins begünstigte, die Hand zu reichen gezwungen werde, wolle er lieber auf die Thronfolge verzichten und mit der Geliebten im Auslande als Privatier leben. Die Vorbereitungen zur Vermählung wurden indessen weiterbetrieben, bis man am 29. Januar Fräulein v. Betsera plötzlich vermißte. Am 30. abends fiel in Meyerling die Abwesenheit des Kronprinzen auf. Gegen 10 Uhr gab Graf Hoyos Befehl, den Wald zu durchsuchen, da dem Kronprinzen wahrscheinlich ein Unfall zugefallen sei. Gegen 3 Uhr kam der Forstausseher Werner bei diesen Nachforschungen an seine Hütte und sah dort Licht, was ihm, da er allein wohnte (er war unver-

ehelicht) auffallen mußte. Die Thüre war versperrt; er sprengte sie und erblickte auf dem einfachen Lager die Leiche der Baroness Marie und über sie hingeworfen, durch das Eigengewicht des Körpers halb zur Erde gesunken, die des Kronprinzen. Werner eilte zurück ins Schloß, Graf Hoyos begleitete ihn zur Hütte zurück und stellte fest, daß die Baroness Strychnin genommen, der Kronprinz sich mit dem Gewehr des Forstaussehers erschossen hatte. Dies der Kern der Darstellung, deren amtliche Erhärtung also bevorstehen soll.

§ F r a n k f u r t a. M. Eine Wiener Korresp. des hiesigen „Generalanz.“ dementiert die Darstellung der „Frankf. Ztg.“ über die Vorgänge zu Meyerling. Es gebe unter dem gesamten Forstpersonal keinen Forstausseher Werner. Kronprinz Rudolf sei in seinem Bette zu Meyerling aufgefunden worden.

\*\* Ueber eine seltsame Szene in der Wiener Hofburg geht dem Berliner Tageblatt von absolut zuverlässiger Seite folgende Mitteilung zu: Die Baronin Betsera, die Mutter der Baroness Marie, erschien am Donnerstag den 31. Januar in der Hofburg in den Appartements der Kaiserin Elisabeth. Die Baronin befand sich in hochgradiger Aufregung und sah verstört aus. Sie wandte sich an eine Hofdame (F — — i) mit dem Ansuchen, bei der Kaiserin angemeldet zu werden. Die Hofdame schlug das Begehren rundweg ab, mit dem Beifügen, sie glaube doch nicht, daß Ihre Majestät gerade die Baronin Betsera jetzt empfangen würde. Die Baronin aber ließ sich nicht abweisen, und als ihre Bitte nichts fruchtete, stellte sie das Verlangen und dies nachdrücklich, lauten, sich immer steigenden Tones, so daß man das Verlangen auch in den inneren Gemächern vernehmen mußte. Die Hofdame befand sich in der peinlichsten Verlegenheit und dachte bereits daran, in der energischsten Weise auf die Entfernung der Baronin zu dringen — da öffnete sich eine Thüre und die Kaiserin selbst stand auf der Schwelle!

„Lassen Sie die Dame eintreten und kommen Sie selbst mit ihr herein!“ sagte die Kaiserin gemessen zu der Hofdame und wandte sich wieder zurück in ihr Zimmer. Dem Befehle wurde natürlich im nächsten Moment Folge geleistet. Im Gemach der Herrscherin angelangt, warf sich die Baronin auf die Kniee, während die Hofdame bei der Thüre stehen geblieben war. „Majestät!“ rief Baronin Betsera, „wo ist meine Tochter, wer giebt mir meine Tochter wieder?“ Was die hohe Frau auf dem Throne Oesterreichs in diesem Augenblick gefühlt, gedacht haben mag — wer könnte errathen, es zu schildern, zu erraten! Stolz aufgerichtet, mit einer Stimme, in welcher Erschütterung lag, und mit einer stolzen Geberde erwiderte sie: „Ihre Tochter ist tot, aber mein Sohn ist es auch, beide —!“ Es folgte eine kleine Pause, dann wandte sich die Kaiserin ab und verließ das Gemach. Was die Baronin Betsera eigentlich gewollt, vermag niemand zu erraten. Seitdem ist von anderer Seite gemeldet worden, daß Kaiser Franz Joseph in großmüthiger Weise die materielle Zukunft der Baronin Betsera gegen alle Wechselfälle hat sicherstellen lassen.

\*\* P e t e r s b u r g, 20. Februar. Ein junger Arzt und ein reicher Kaufmann organisieren hier eine neue Expedition nach Arabien; die Geldmittel sind in reichem Maße vorhanden, auch haben sich bereits 40 Teilnehmer gemeldet, deren Zahl sich, wie der „Grafshammer“ hofft, bis zum Frühjahr auf 300 erhöhen dürfte.

\*\* L o n d o n, 19. Februar. Gerade vor einer Woche stürzte in der Fische Drachenwall in Sunnis-

## Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Komany.

(Fortsetzung.)

Schon eine Stunde vor Beginn der Messe waren alle Räume des kleinen Tempels mit Andächtigen — vielleicht mischten sich auch Neugierige unter diese — wie überfüllt; man drängte, man stieß sich, ab und zu wurden sogar die ungeziemendsten Reden vernnehmbar, denn ein großer Teil derer, die gekommen waren, schien vergessen zu haben, daß der Besuch des Gotteshauses nur der Andacht gelte, gar mancher schien zu glauben, daß die Marienkirche heute eine Stätte anderweitigen Schauspiels sei. Nur langsam — wer hätte nicht von der abgestumpften Roheit des neapolitanischen Volks gehört, zumal wenn es sich um populäre Dinge handelt, wie am heutigen Tage? — nur langsam stellte sich daher die Ruhe ein; nur langsam hatte ein jeder, so gut oder schlecht es eben gehen wollte, einen Platz eingenommen und nun wendete man, da die Klänge der Orgel den Raum füllten und der Priester die Stufen des Altars betreten hatte, seine Aufmerksamkeit der heiligen Handlung zu.

Feierlich, mit ergreifender Gewalt — just als gälte es, heute einem doppelten Feste seine jubelnde Huldigung darzubringen — entströmten die Töne der Orgel; der Gesang in seinem weitbewollten Hymnus schien aus dem Himmel zu schweben; und so lauschte die Menge, hin und wieder glänzte ein Auge in Thränen, welche die ergreifende Feier hervortrieb,

und jedes Auge beugte sich willig in Anbetung des Höchsten, den bei der Heiligkeit solchen Augenblicks wohl niemand vergißt.

Der Priester sprach das Introitus, er verlas das Evangelium und vollzog die Opferung; er reichte die Hostie einer Anzahl junger Mädchen, die, uniformartig in schwarze Kleider gehüllt, seitwärts von den Altarstufen knieten; dann erst nahen jene, welche das Verlangen, den Leib des Herrn zu empfangen, hierhergeführt.

Dann war die Messe vorbei. Unter weit dahingehenden Jubellängen der Orgel hatte der Priester der frommen Schaar den Segen gegeben; jetzt schritt er der Sakristei, ein Teil des Publikums drängte den Ausgängen zu.

Doch nein. „Ruhe!“ tönte es wie ein allgemeiner Schall durch den Gottesraum.

Ein plötzliches Schweigen kam. Jener Teil des Volks, der nach auswärts getrieben hatte, retirierte; dann wendete sich die Aufmerksamkeit der gesamten Schaar wieder dem Altare zu.

Des Messgewands entledigt, hatte der Priester die geheiligte Stätte von neuem betreten; er zögerte, betrachtete schweigend die Menge vor sich, dann wendete er sich zu der kleinen Schaar jener schwarz gekleideten Mädchen, die noch immer, in einer kleinen Entfernung von den Stufen des Altars, betend auf den Knien lag.

„Meine Kinder“, begann er in feierlichem, von Teilnahme erschüttertem Tone, „die Stunde ist gekommen, die durch den Willen unseres Schöpfers

über das Loos Eures ferneren Lebens zu entscheiden hat. Sendet Eure innigsten Gebete zum Himmel, damit Gott seine schützende Hand über Euch strecke und Euer Dasein einem tugendhaften, sicheren Ziele entgegenführt!“

Eine lautlose Stille folgte diesen Worten nach. Die Mädchen verharrten auf den Knien, ihre flehendsten Gebete zum Schöpfer des Weltalls entsendend; nur hin und wieder verkündete ein Seufzer, ein Schluchzen, mit welch banger Furcht man der kommenden Stunde entgegen sah.

Der Priester ließ Minuten vorbeigehen. Wohl, meine Töchter“, begann er dann wieder in demselben feierlichen Tone, „seht Euer Vertrauen in die allwissende Güte dessen, der aller Vater ist! Seid mutig! Blickt dem kommenden Augenblick mit der Fassung guter Christen entgegen! Die liebende Hand Eures Gottes selbst hat Euch die Heimat bereitet, der er Euch in dieser Stunde entgegenführt! Erhebet Euch! — Steht auf, meine Töchter.“ fügte er in alle erschütterndem Tone bei, „der Augenblick der Entscheidung für das Wohl Eures Lebens ist da!“

Die Mädchen richteten sich empor, die einen glühend vor Erregung, die anderen bleich und zitternd vor Scham und Sorge, doch aller Herzen angefüllt mit der Furcht des nun Kommenden, dem man in banger Erwartung entgegen sah. O, diese Armen! Sie gleichen einer Schaar gefesselter Sklavinnen, diese herangereisten Böglinge des Findelhauses zu Neapel, die man — aus Mitleid, um sie vor der Härte niedriger Dienste zu bewahren! — in der

late (Kor ein und u und Will allmählich Arbeiter zurück, w befanden von der L Zugang Wasser B tropfte ge löschen ge und Zuh Einer der nicht einm langsam d Mittlerwe grabenen Es galt, bohren, u seinem Ge Arbeit h Nacht, bis Deffnung zubereitete Stunden t erbot sich, 80 Fuß t scheinen d sammentre bereit gef geschickt. rungen w

Wenn Bettiner erster Ma eine herdo das Hanp Refien: t thatsächlich Unterbrech so beginn Erbsolge er erste Grunde e fächrische C wisserrhastraße als bezeichnet W i die beiden 1098) von auf der F worden, h die Freiheit Weigen ü Hände ab den Grafen folgte also

St. Maria hingab!) Dem Seine Sti nun verkü Bewerber

Ein j dienstes trat vor Notizbuch Priester, i giede, üb getäuscht; vergedens; einer Leid bringt, an schwimmen richtet blie

Währ durchgeseh er die gew

\*) Bef Findelhan am Himmel man dazu St. Maria für die Ch üdigen Pa ernähren, an wählten Wä gewähl wor geschleichen Erst, wenn man sie in thätige Giar